

22

nicht nur der Austausch von Büchern, Schriften und Besprechungen zwischen Deutschland und Polen erbeten und begründet, sondern auch der persönliche Austausch. Es bestand dabei, wenn ich nicht irre, eine stillschweigende Uebereinstimmung darüber, dass junge Deutsche nach Polen kommen sollten, um slawische Sprachen zu lernen oder sich darin zu vervollkommen, junge Polen aber nach Deutschland, um hier ihre wissenschaftliche Ausbildung zu vollenden. Es war charakteristisch, dass gerade die Jüngsten unter uns, wie ich schon in meinem öffentlichen Bericht gesagt habe, diese Gedanken am lebhaftesten aufnahmen. Ich habe etwas zurückgehalten, schon aus taktischen Gründen; doch scheint mir der ganze Plan ausserordentlich erwägenswert.

Es steht darum, wie um den Besuch des Kongresses überhaupt. Wenn wir uns nicht rühren, werden andere den Vorteil haben; man geht nach Paris, nach Prag, nach Budapest. Angesichts der Schwierigkeiten, eine Kulturpropaganda auch nur einzuleiten, scheinen wir hier in einer glücklichen Lage. In einem Rückblick auf die Arbeiten des Kongresses charakterisiert die polnische Zeitung Czas vom 7. September die einzelnen Nationen folgendermassen: "Auf unserem Kongress konnte man auch die Unterschiede zwischen den klassischen Zügen der Franzosen, den lebhaften voller Dynamik steckenden Eigenschaften der Italiener, der ruhigen Solidität der Deutschen" etc. bemerken. In der Tat ist das das Bild, das man sich nach meinen Eindrücken von Warschau so gut wie von Oslo noch immer von unserer wissenschaftlichen Art macht und das natürlich eine tief verbende Kraft hat. Wir deutschen Historiker sind mit dem Gefühl von Warschau geschieden, dass bei allen Spannungen und Schwierigkeiten unserer aussenpolitischen Lage doch in unserer wissenschaftlichen Reputation noch ein starkes Aktivum steckt. Gerade als Historiker überschätzen wir die praktische Bedeutung nicht, aber wir können doch nicht umhin die Tatsache und ihre möglichen Auswirkungen hervorzuheben.